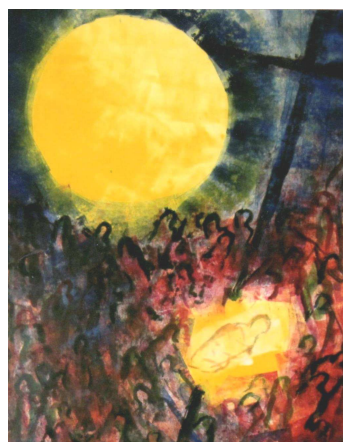


Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was eine übel gesinnte Religiosität ausmacht, bekommen wir aktuell und weltweit vorgeführt. Im Hass auf Andersgläubige und Andersdenkende werden Leute als Geiseln genommen und umgebracht. Millionen Menschen fliehen vor diesem Terror. Sie fliehen und verlieren ihre Familie, ihren Besitz und ihre Heimat und suchen Schutz vor Verfolgung – auch bei uns. Dagegen agieren selbst ernannte „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes (Pegida)“ und geben vor, mit ihren fremdenfeindlichen Parolen und Aufmärschen das christliche Abendland retten zu wollen.



Wirklich christlich wäre es, die Flüchtlinge und Asylbewerber willkommen zu heißen und sie menschenwürdig unterzubringen; das gehört zur Grundhaltung eines Christen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wenn wir uns von der Liebe Jesu bewegen lassen, dann sind Empathie und Solidarität mit den Notleidenden nicht mehr Vision, sondern Wirklichkeit.

In wenigen Tagen beginnt ein neues Kalenderjahr. Mehr als sonst wird uns am Jahreswechsel bewusst, dass uns die Zeit „gestundet“ ist, wie die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann sagt. Wir bilanzieren das vergangene Jahr und sind zufrieden oder erschreckt über das, was gelungen, verpasst oder missglückt ist. „Leben ist eine tödliche Krankheit“, so habe ich einmal auf einem Kalenderblatt gelesen. Uns bleibt nur noch eine gewisse Frist zu leben. „Fürchtet euch nicht“, dieses Engelswort aus Bethlehem kann uns helfen unsere Lebenszeit nüchtern und gelassen zu gestalten.

Im Namen des Redaktionsteams von *Minipublik* wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine gesegnete Weihnacht und ein von Zuversicht getragenes Jahr 2016. Dazu möge uns der Herr „ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben“.

Herbert Tyroller

Rom und die Ökumene

„Nur durch die katholische Kirche Christi, die das alleinige Hilfsmittel des Heiles ist, kann man Zutritt zu der ganzen Fülle der Heilmittel haben. Denn einzig dem Apostelkollodium, an dessen Spitze Petrus steht, hat der Herr, so glauben wir, alle Güter des Neuen Bundes anvertraut“ – so steht es im Dekret „Unitatis redintegratio“ des II. Vatikanischen Konzils (1. Kap. 3/19). Durch Klugheit und Geduld würden die anderen christlichen Kirchen allmählich zur einzigen Kirche versammelt, die unverlierbar in der katholischen Kirche bestehe.

Erinnern wir uns daran, dass die Kirche Christi in der Frühzeit aus 5 Patriarchaten mit den Zentren in Jerusalem, Alexandrien, Antiochien, Konstantinopel und Rom bestand, die gleichberechtigt ökumenisch, kat-hol-isch (alle umfas-

send) verbunden waren nach dem Grundsatz, dass was alle angehe, von allen entschieden werden müsse. Welche Bedeutung Rom zunächst hatte, zeigte sich z.B. auf dem Konzil von Nikaia 325, an dem aus Rom gerade einmal 2 Presbyter in Vertretung des Bischofs teilnahmen. Nichtsdestoweniger forderte Rom, beginnend mit dem skandalumwitterten Bischof Damasus (366 – 384), immer wieder eine Führungsrolle über die anderen Patriarchate und berief sich dabei gerne auf das „Felsenwort“ (Mt 16,18: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, ...“). Aber: Beriefen sich die anderen Patriarchate etwa nicht auf Petrus und die anderen Apostel? Stehen sie damit etwa nicht in der apostolischen Succession? War die Keimzelle der Kirche nicht in Jerusalem statt in Rom?

Im griechischen Originaltext des „Felsenwortes“ und in der lateinischen Übersetzung fällt eine Merkwürdigkeit auf: Simon wird als „Πέτρος“ (Petrus) maskulin angesprochen, der Fels aber korrekt mit „πέτρα“ (petra) feminin! Joseph Ratzinger erklärte 1951 diesen Widerspruch so, dass mit Πέτρος „der Felsenmann“ gemeint sei, was sozusagen ein ganz persönliches, nicht übertragbares Attribut zu seinem Namen sei; πέτρα, Fels der Kirche, sei selbstverständlich Christus.

Ausgerechnet Rom scherte schließlich 1054 durch das Schisma aus dem katholischen, ökumenischen Verbund der ursprünglichen Kirche Christi aus und wurde seitdem, zumindest bis zum II. Vatikanischen Konzil, nicht müde, sich selbst als die einzig seligmachende, wahre Kirche anzupreisen. Seit dem Konzil ist der Tonfall zwar etwas moderater geworden: Man habe aber als einzige Kirche „die Fülle“ der Heilmittel (s.o.).

Welch tiefe Gräben haben die „Konfessionalisten“ mit ihren unbeweisbaren, rechthaberischen Maximen aufgerissen! Wie viel Leid und Gewissensnöte haben sie dem Volk Gottes angetan! Denken Sie nur einmal an den Kreuzzug gegen Konstantinopel (1202), den dreißigjährigen Krieg, Jan Hus, erzwungenen Konfessionswechsel, den Index verbotener Schriften und viele andere Droh- und Disziplinierungsmaßnahmen. Das Verständnis für das Anliegen des Herrn Jesus wurde so bestimmt nicht gefördert.

Johannes Förg



Diözesanteam *Wir sind Kirche* Augsburg

Prof. Häring bei *Wir sind Kirche* Augsburg

Auf Einladung von *Wir sind Kirche Augsburg* hielt Prof. Dr. Hermann Häring bei der 21. öffentlichen Diözesanversammlung am 19. September 2015 den Festvortrag zum 20-jährigen Jubiläum von *Wir sind Kirche*. Der Tübinger Theologe entwarf in seiner Rede keinen rückwärts gewandten Blick auf zwei Jahrzehnte erfolgreicher kirchlicher Reformarbeit, sondern richtete den Fokus auf die Weiterentwicklung der Reformkonzepte. „*Wir sind Kirche* hat nicht die Bekehrung der Hierarchie zum Ziel“, so Häring, „sondern die Erneuerung der Gemeinden, also der Kirche vor Ort.“

Der Vortrag liegt nun in schriftlicher Form vor und wird in Fortsetzungen exklusiv in *Minipublik* veröffentlicht. Dem Autor ein vielfaches Dankeschön.

Hermann Häring

Von der Kunst, Kirchengestaltung zu gestalten 20 Jahre KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche*

Der Start glückte perfekt. Gleich zwei Raketen stiegen auf, die erste im Juni 1995 in Österreich, die zweite im November



in Deutschland. Der Treibstoff: Die Frustration und die Ungeduld von insgesamt fast 2,5 Millionen Unterzeichnenden allein im deutschsprachigen Raum, darunter fast 2 Millionen Katholiken. Die Öffentlichkeit zeigte sich überrascht. „Aufstand der Lämmer“ titelte die Zeitschrift *Focus*. Bischof Lehmann gab sich irritiert und verweigerte

die Annahme der Unterschriften in der Öffentlichkeit. Unter den Überbringern glaubte er, Christian Weisner als einen „Chefideologen“ zu erkennen, diskriminierte sie als „ausgesprochene Laien“ und als „Kinder unserer Zeit“. Was ihm allerdings entgangen war: Ein besseres Lob hätte die junge Bewegung nicht ernten können. Denn was Theologen sechs Jahre zuvor in ihrer Kölner Erklärung „Wider die Entmündigung“ und „für eine offene Katholizität“ zu lesen war, hatte jetzt die Basis des Gottesvolkes erreicht. Das Kirchenvolk will und kann die Kirche mitgestalten.

Oft unbemerkt, später offensichtlicher, hat dies *Wir sind Kirche* in einem 20-jährigen Prozess mit Nachdruck getan. Gewiss, der Hierarchie konnte die Bewegung nicht viel anhaben. Das war deren ausgesprochener Rom-Anhängigkeit und extremer Neuerungsangst geschuldet, natürlich auch ihrer Illusion, sie seien mit all ihren Rechten und Privilegien von Christus eingesetzt. Diese Leute da unten sind aber nur „gierig auf Neuerungen“ (*rerum novarum cupidi*, 1891), was gut römisch „revolutionär“ meint und natürlich vom Bösen ist, denn eine jede Form von Anarchie bedeutet, wie wir seit Benedikt XVI. wissen, Glaubensverlust. Allerdings hat das Kirchenvolk vor gebotenen, durch die Botschaft Jesu gedeckten Neuerungen keine Scheu mehr. Das Studium der Schrift, ökumenische Begegnungen, die ständige Besserwisseri der Hierarchen, der mitfühlende Umgang mit den eigenen Kindern und Enkeln hat das Bewusstsein verändert. Das Selbstbewusstsein der Gemeinden ist gewachsen, der Mut zu Regelüberschreitung und offener Kritik kein Problem mehr.

Wir sind Kirche ihrerseits hat keine revolutionären Ideen geäußert, auch nicht die Provokation gesucht, doch trotz erstarrter Institutionen sind ihre Erfolge sichtbar. Mit zahllosen

Aktionen und Erklärungen wurde dieses neue Bewusstsein mitgeformt, eine weiterführende Sprache geliefert und dafür gesorgt, dass man neuen Aktivitäten ihre Kirchlichkeit nicht absprechen konnte. **Danke an *Wir sind Kirche*** für all die großen, oft verborgenen Leistungen. Einen Dank hätte diese Bewegung auch von den Bischöfen verdient, denn oft genug hat sie gezeigt, dass die römisch-katholische Kirche immer noch Orte für ein verantwortliches Christsein bietet. Natürlich, auch andere Reformgruppen, Gemeinden und deren Pfarrer haben diese Last mitgetragen. Doch die prominente Rolle, die *Wir sind Kirche* darin spielte und immer noch spielt, lässt sich nicht leugnen. Zweifellos ist die Situation schwierig geworden. Dennoch sehe ich keinerlei Grund zur Resignation. Im Gegenteil, die seit Jahrzehnten ausgestreute Saat wird vielfältig aufgehen und Früchte bringen. Wir sollten nur den Mut haben, neu zu den alten, immer noch aktuellen Visionen zu stehen, einer veränderten Wirklichkeit Rechnung zu tragen und den Stab ohne Nostalgie in die Hände einer jüngeren Generation zu legen.

Wie aber kann das geschehen? Wir werden zu fragen haben:

1. Welche Dimensionen hat dieser Wandel und wo stehen wir im Jahr 2015?
2. Mit welchen neuen Problemen hat sich eine Reformbewegung im 21. Jahrhundert auseinanderzusetzen?
3. Welche Gesichtspunkte sind bei der Methode künftiger Reformarbeit zu beachten?

I. Gigantisches Projekt – Beginn einer umfassenden Sanierung

1. Unterschätzte Schwierigkeiten

Im Jahr 1965 haben wir uns alle getäuscht und bis heute haben wir mehr als eine Enttäuschung zu verdauen; manche haben die Reformarbeit resigniert aufgegeben. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Wir unterschätzten nicht nur (1) den unerbittlichen und den vielfältigen *Widerstand* beharrender Kräfte, der schon auf dem Konzil wirksam war, und

(2) den Umfang sowie die *Tragweite* des angestoßenen Reformprojekts, sondern auch die Tatsache, dass

(3) das nachkonziliare Reformkonzept sich ständig *weiterentwickelte*, genauer: sich weiterentwickeln musste; denn

(4) Kirchenreform ist kein konziliares Einzel-, sondern ein vielfältiges *Dauerprojekt*, das eine ständige umfassende Reformbereitschaft voraussetzt und vom Konzil prinzipiell losgelöst werden muss. Seine Aufgabe ist es, auf kulturelle Änderungen jeweils mit angemessener Sensibilität zu reagieren.

(5) Zudem vervielfältigen sich diese Reformprojekte in einer weltweiten Gemeinschaft mit ihren vielfachen *Inkulturationen*, sodass eine Zusatzfrage entsteht:

(6) Wie lässt sich die eine *weltweite* Kirche verwirklichen, die den vielfältigen Kulturen einen angemessenen Raum gewährt? Gibt es im Netz der vielfältigen Reformen das eine Meta- und Super-Reformprojekt?

In der Regel blieben und bleiben diese Einzelfragen unbeachtet. Zum jetzigen Zeitpunkt, also angesichts des neuen Pontifikats, bietet der letzte Punkt in unseren bisherigen Reformvorstellungen die entscheidende Schwachstelle. Sie zeigt sich auf den aktuellen Bischofssynoden von 2014 und 2015. Faktisch wollten wir eine in Rom monopolisierte, befreiungstheologisch etwas aufpolierte Kirche erneuern. Dabei haben wir in vielen Aktionen den römischen Zentralismus, wenn auch wider Willen, verstärkt und dessen autoritäre Untugenden eher bedient, als deren Abbau vorangetrieben.

2. Unterschätzte Dimensionen

Auf einzelne Aspekte dieses komplizierten Netzwerks von Reformdimensionen komme ich später zurück. Zunächst konzentriere ich mich auf Umfang und Tragweite des vom 2. Vatikanum angestoßenen Reformprojekts. Ich zeige, wie es sich in wachsendem Maße in die Geschichte der Kirche eingegraben hat. Es geht um Tiefenschichten, eine unter der anderen gelegen und eine von der anderen umfassen, bis dieses Netz von Rückfragen schließlich in der Frage nach Jesus von Nazareth geradezu zwingend seinen entscheidenden Ankerpunkt erreichte.

- Schon auf dem Konzil begann die Reformarbeit mit Auseinandersetzungen um die Kurie, um die unmittelbaren *Machtansprüche von Papst* und Bischöfen sowie um die Machtkonkurrenz zwischen Papst und Konzil. Damit arbeiteten wir uns an einer neuscholastischen Theologie ab, die wir zunächst als einen sturen Macht- und Herrschaftswillen von Rom und vieler romhöriger Bischöfe begriffen.

- Doch dieses System hat eine massive theoretische Grundlage, die 1870 zusammen mit dem 1. Vatikanum etabliert wurde. Die Unfehlbarkeitsdebatte bestimmte die 1970er Jahre und spätestens Johannes Paul II. schlug die Tür der entsprechenden Reformdiskussionen zu. Die aktuellen Diskussionen um das Konzil von Konstanz (1414-1418) erinnern uns daran.

- Mit Fragen zur Ökumene gingen wir bis ins 16. Jahrhundert zurück (1517 Thesenanschlag Luthers). Deren Bearbeitung führte in den 1970er und 1980er Jahren zu zahlreichen theologischen und pastoralen Aktivitäten. Doch auch sie führten zu unüberwindlichen Grenzen und sind in Sackgassen gelandet; mehr als freundliche Beteuerungen brachte man nicht über die Lippen.

- Allmählich erkannten wir, dass alle Detailfragen und alle Lösungsmodelle, die unsere Reformdiskussionen beschäftigten, im *mittelalterlichen Denksystem* begründet liegen, die das Mittelalter aus der Antike übernommen hat. Fragen an die Metaphysik (des Thomas von Aquin) kamen auf und schon die *nouvelle théologie* hatte sich kritisch damit beschäftigt. Dies führte in Reformkreisen zur Frage, ob wir nicht überhaupt anders über Gott, Welt und Mensch reden müssen.

- Uns wurde im Laufe der Jahre klar, dass die innerkatholische Zweiklassengesellschaft von Klerus und Laien nicht erst im 19. Jahrhundert begründet wurde, sondern auf die *Gregorianischen Reformen* des 11. und 12. Jahrhunderts zurückgeht (1075 *Dictatus Papae* von Gregor VII.): Damals wurde die Stellung des Papsttums massiv gestärkt. Der allgemeine Pflichtzölibat wurde erzwungen, die Sakramente wurden zu Kontrollinstrumenten des Kirchenvolkes durch die Hierarchie umfunktionierte. Fragen der Interkommunion, des ordinierten Amtes und der Ordinationsfähigkeit der Frau bildeten sich als Schlüsselfragen heraus, die zu Leitfragen der Reformfähigkeit der Kirche wurden. Zugleich erinnert uns diese Zeit an den Armutstreit, der dann im 13. Jahrhundert aufloderte (Höhepunkte 1230-1245) und die Fiskalisierung der kirchlichen Apparate nicht in den Griff bekam.

- Weiter zurück führten allgemeine Fragen der Anthropologie und der Sexualität, die uns bis und mit Augustinus und anderen „Kirchenvätern“ bis ins 4./5. Jahrhundert zurücktrieben. Diese Epoche führte einen Leib-Seele-Dualismus in das theologische Denken ein, dessen katastrophale Folgen bis heute noch nicht aufgearbeitet sind.

- Schließlich kommen wir zur Geburtsstunde der *Staatskirche* im 4. Jahrhundert. Zur Debatte stehen die Sakralisierung des Bischofsamtes, die personale Monopolisierung der Struktur und das imperiale Violett, das diese Kontinuität bis heute

dokumentiert. Zur Debatte steht aber auch der volkskirchliche Anspruch einer Kircheninstitution, die immer noch meint, die dürfe und könne die Welt über die letzten Wahrheiten belehren.

- Lässt sich die Liste der paradigmatischen Verschiebungen und Entfernungen noch weiter nach vorne verschieben? Ja, die *Evangelien* erlauben eine letzte Stufe der Rekonstruktion. Dort stoßen wir auf eine letztbegründende Konzeption der christlichen Lebensform (Nachfolge genannt), die inzwischen ohne Rücksicht auf kirchenamtliche Belange eine revolutionäre Wirkung entfaltet.

3. Reformwille aller erfordert

Ich ziehe aus dieser Inventur folgende Schlüsse:

1. Das Reformprojekt, das vor 50 Jahren angestoßen wurde, provoziert eine Vielfalt von Fragen, die keine Dimension unseres Kirchenbildes und unserer Kirchenwirklichkeit ungeschoren lässt.

2. Der massive Widerstand gegen die verschiedensten Reformprojekte der letzten 50 Jahre erklärt sich daraus, dass sie geschichtlich tiefsitzende Wurzeln aufgreifen, die wie ein Wurzelgeflecht miteinander verwoben sind und nur miteinander verstanden werden können. Die stützenden Argumente, Begründungen und Ideologien sind durch Jahrhunderte hin entwickelt und differenziert worden. Denn die katholische Kirche ist ein hochkompliziertes System, das auf ein komplexes inneres Gleichgewicht angewiesen ist und dieses in hohem Maße rationalisierte.

3. Wer diese gigantische Reformarbeit leisten, wenigstens in Gang setzen will, ist auf eine wissenschaftliche Begleitung angewiesen. Die hat die Theologie nur in begrenztem Maße getan. Sie ist zu eng mit hierarchischen Interessen verwoben.

4. Die ganze Last ist letztlich von der Erinnerung an Jesus, d.h. dem Neuen Testament und den Evangelien zu tragen. In gewissem Sinn wiederholt sich die Situation, in der sich schon Martin Luther befand. Wen außer den ursprünglichen kanonischen Texten konnte er noch als Bundesgenossen anrufen? Das sind Texte, die zwar schon die frühe Kirche widerspiegeln, aber noch intensiv aus vorkirchlicher Erinnerung leben.

Lohnt sich diese Arbeit und lässt sie sich wirksam bewältigen? Darauf habe ich keine Antwort zu bieten. Als Christ hoffe ich aber, dass sich die christliche Botschaft auch dort durchsetzen kann, wo man sie nicht erkennen will. Im Übrigen wird das Glas nie ganz voll werden. Allerdings war es auch nie ganz leer. Jeden Tropfen, um den sich das Glas weiter füllt, betrachte ich als einen Segen, denn es wird ein Tropfen der Gerechtigkeit und menschlicher Versöhnung sein.

II. Reform in einer reformbedürftigen Gesellschaft

1. Reform in ständiger Bewegung

Schwierigkeiten sind da, um sie sachkundig zu lösen. Natürlich lässt sich auch eine Gegenbilanz aufmachen. Schließlich hatten wir fünfzig Jahre *Zeit* und *Wir sind Kirche* hat zwanzig Jahre voll Energie Reformarbeit geleistet. Wenn auch nicht in der Kirchenwirklichkeit, die sich offiziell als die wahre Kirche präsentiert, doch im Bewusstsein vieler Kirchenmitglieder wurde vieles erreicht. Viele der genannten Verzerrungen und Persionen sind durchschaut. Ein autoritäres Papst- und Bischofsbild hat sich in Luft aufgelöst. Die Vorbehalte gegenüber den evangelischen Kirchen sind in den entscheidenden Punkten überwunden.

Die innerkatholische Zweiklassengesellschaft mit Privilegienwirtschaft und Zölibat überzeugt weder innerhalb der

Kirche noch außerhalb ihrer. Kaum jemand lässt sich noch durch den Verweis auf Thomas von Aquin und dessen Naturrechtslehre von einem biologistischen Sexualverständnis überzeugen, das sich auf die Zeugung von Kindern konzentriert. Das leibfeindliche Menschenbild eines Origenes und der Erbsündenpessimismus eines Augustinus haben ebenso ihren Mythos verloren wie wir die Sakralisierung der hierarchischen Ämter als unjesuanisch durchschaut haben. Schließlich ist uns allen klar geworden, dass nicht ein theoretischer Katechismusglaube, sondern allein die Nachfolge Jesu die letzte, alles sprengende Norm unseres Christseins ist. Das sind enorme Erneuerungen von höchster reformerischer Qualität. Wir alle können auf sie stolz sein, die in diesem dornigen Weinberg des Herrn ihre Arbeit geleistet haben und immer noch leisten. Dies ist heute zu feiern.



Diözesanversammlung Wir sind Kirche Augsburg 2015

Spendenaufwurf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen, um wichtige Projekte und Aktionen finanzieren zu können. Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Darlehnskasse Münster e.G.
IBAN: DE07 4006 0265 0018 2220 00
BIC: GENODEM1DKM

Termin-Kalender

Montag, 25. Januar 2016, 18.30 bis 19.00 Uhr

Augsburg, St. Peter am Perlach

Das Montagsgebet

In der halbstündigen Andacht wird im Lobpreis Gottes für die Anliegen der Menschen und die Erneuerung der Kirche gebetet. Mit Ausnahme der Schulferien findet das Montagsgebet stets am letzten Montag im Monat von 18.30 bis 19 Uhr statt, so 25. Januar, 29. Februar, 25. April, ... Anschließend besteht die Möglichkeit zum Gedankenaustausch in einem nahe gelegenen Restaurant.

Freitag 26. bis Sonntag 28. Februar 2016

Tagungsort: Katholische Familien-Bildungsstätte
Große Rosenstr. 18, 49074 Osnabrück

38. öffentl. Bundesversammlung *Wir sind Kirche*

Schwerpunkthemen:

• „Was ich nicht brauche, macht mich reich“

Die Lebenskunst von Bruder Franz und Papst Franziskus mit **Frau Dr. Martina Kreidler-Kos**, Diözesanreferentin

• „Die Sorge für unser gemeinsames Haus“

Impulse der Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus mit **Prof. Dr. Andreas Lienkamp**, Universität Osnabrück

• **Außerdem:** Rückblick auf Synode in Rom und Konzilsjubiläum, Katholikentag Leipzig 2016, Reformationsjubiläum 2017, Gottesdienst, Mahnwache Frauenordination

Anmeldung bis 5. Februar 2016 an: Thomas Kaufhold, Heidehofweg 119a, 22850 Norderstedt, Tel.: 040-30981603, E-Mail: info@wir-sind-kirche.de

Samstag, 5. März 2016, 15.30 bis 17.00 Uhr

Augsburg, Hotel am alten Park, Frölichstraße 17 (Nähe Hbf)

Prof. Dr. Dr. Katharina Ceming (Augsburg)

Vom Umgang der Religionen mit Humor

Der Volksmund weiß, Lachen ist gesund. Und dieses Wissen bestätigt zunehmend die moderne Medizin. Lachen wirkt sich positiv auf die seelische und körperliche Gesundheit aus, so kann Schmerzempfinden durch einige Minuten Lachen reduziert werden, sogar das Immunsystem wird angeregt. Wieso sind Lachen und Humor dann in den Religionen so selten willkommen gewesen? *Augsburger Theologie-Gespräche*

Sonntag, 13. März 2016

Bern (Schweiz), **Herbert Haag-Stiftung lobt Preise aus**

Die Herbert Haag-Stiftung „Für Freiheit in der Kirche“ zeichnet Menschen und Organisationen aus, die sich in Kirche und Welt durch freie Meinungsäußerung, durch Menschlichkeit und mutiges Handeln exponiert haben. Diesjährige Preisträger sind Landesbischof Bedford-Strohm und das „Haus der Religionen“; eine Anerkennung ergeht an drei Studierende. Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* wurde 1996 ausgezeichnet.

Dienstag, 17. bis Samstag, 21. Mai 2016

Brixen, Studientagung der Cusanus-Akademie

Das Buch mit sieben Siegeln

Eine Hinführung zum Verständnis der Bibel

Referent: Prof. Dr. Josef Imbach (Basel)

Information und Anmeldung

Kardinal-Nikolaus-Cusanus-Akademie, Seminarplatz 2
I-39042 Brixen/Bressanone Südtirol (BZ)
Tel. 0039 0472 83 22 04 / Fax 0039 0472 83 75 54
E-Mail: info@cusanus.bz.it / Internet: www.cusanus.bz.it

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten., z.B. durch eine einmalige Überweisung.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg
Sparkasse Donauwörth
IBAN: DE12 7225 0160 0190 7228 50
BIC: BYLADEM1DON
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Alle Beiträge in Minipublik sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg
Anschrift: Herbert Tyroller, Sepp-Mastaller-Str. 5
86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766
Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg
E-Mail: minipublik@gmx.de